

**Armgard Seegers: Komik bei Karl Valentin.- Köln: Pahl-Rugenstein  
1983, 222 S., DM 28,--**

**Klaus Zeyringer: Die Komik Karl Valentins.- Frankfurt: Peter Lang,  
1984, 218 S., Sfr 57,--**

Das Komische ist fast immer als Resultat eines Kontrastes charakterisiert worden, als Widerspruch zwischen Häßlichem und Schönem (Aristoteles), zwischen Nichtigem und Erhabenem (Kant), zwischen Unsinn und Verstand (Jean Paul, Schopenhauer), zwischen Gestalt und Idee (Vischer), zwischen Automatischem und Lebendigem (Bergson) oder zwischen Bedeutendem und Nichtswürdigem (Lipps). Wichtig an diesen Bestimmungen ist nicht so sehr das Unterschiedliche, das sie zu erklären versuchten, sondern das Gemeinsame, der Widerspruch, der all diesen Theorien als eine Grundbedingung zum Entstehen von Komik gilt. Da eine permanente wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Komischen hierzulande fehlt - übrigens in einem Lande, das die

meisten publikumsträchtigen Komiker in Westeuropa hervorgebracht hat -, überrascht es, daß jetzt gleich zwei Dissertationen vorgelegt werden, die am Beispiel Karl Valentins einen Beitrag zur Klärung der modernen Komik liefern.

Im Vergleich ist die Untersuchung von Klaus Zeyringer präziser und fundierter. Er berücksichtigt und bewertet am Beispiel Valentin nicht nur die bestehenden Theorien der Sprach- und Situationskomik, sondern bezieht auch den sozialen Rahmen und den Wirkungsaspekt mit ein. Der Komiker Karl Valentin hat zu den Dingen dieser Welt ein gebrochenes Verhältnis. Die Gegenstände entziehen sich seinem Zugriff, entgleiten ihm oder setzen sich ihm zur Wehr. Das Ungeschick als Schicksal. Was beabsichtigt war, kommt nie zustande. Die Situationskomik als ein "Verhältnis des Menschen zur oft übermächtigen Außenwelt" (Freud) beschreibt Zeyringer am Beispiel komischer Konflikte (Verwechslung und boshafte Täuschung / die Herrschaft der Dinge und die Tücke des Objekts), die Valentin in seinen szenischen Rollen durchzustehen hat. Dies verlangt auch eine Auseinandersetzung mit der Person des Komikers, mit seinem Körper und seiner Psyche. Der Komiker wird sich seiner selbst bewußt, wenn ihm viele zusehen. "Mager wie ein Suppenbein" - Karl Valentin bedient sich seines ganzen Körpers: Die Beine sind Instrumente seiner Artistik, extreme Mimik steigert die Wirkung der Körpersprache. Die Nase, oft künstlich verlängert und ungeniert benutzt, ist auch Ausdrucksmittel proletarischen Selbstbewußtseins. Der Komiker macht auf den Zustand aufmerksam, auf den er reagiert. Das Vertrauen in die Ordnung der Welt ist gestört. Die Darstellung der Ängste Karl Valentins, seine Menschenscheu, seine Krankheiten und seine Hypochondrie ist in Zeyringers Arbeit zum erstenmal so ausführlich in die Wertung einer personenbezogenen Komiktheorie einbezogen worden. Dagegen hat er darauf verzichtet (oder versäumt?), Karl Valentins Bezüge zum Umfeld der Münchner Volkssängerbühnen und Varietés und damit die kulturellen Einflüsse jener Zeit zu bewerten, was jedoch ausführlich bereits in der Dissertation von Klaus Pemsel (München 1981) geschehen ist.

Bereits 1977 legte Helmut Schwimmer seine Analyse des Werkes Karl Valentins in Buchform vor. Zahlreiche dort charakterisierte Modelle der Valentinschen Komik werden in der Arbeit von Armgard Seegers noch einmal beschrieben. Neu und weiterführend in ihrer Dissertation sind jedoch die letzten Kapitel, die Untersuchung des Slapstick und die beispielhafte Durchleuchtung des Chaplin-Films "Modern Times". Alle großen Komiker versuchten, Unmögliches zu tun - Chaplin verspeiste Schnürsenkel und Schuhsohlen, Laurel und Hardy schleppten ein zentnerschweres Klavier über eine winzige, wacklige Seilbrücke, Valentin wollte ein Loch in seiner Hose mit Benzin wegwischen. Was aber bei keinem anderen Komiker passiert: Valentin versuchte das Unmögliche auch zu formulieren. "Dieser Mann macht keine Witze, er ist selber ein Witz", urteilte Bertolt Brecht, der die Verfremdungskünste des grotesken Komikers bejubelte und sich gleichzeitig mit anderen Zeitgenossen seine Gedanken über die "gesellschaftliche Bedeutung des Lachens" machte. In ihrem Abschlußkapitel versucht Armgard Seegers die Wirkungsbreite der Valentinschen Komik in Bezug zu setzen zu den spezifischen gesellschaftspolitischen Zeiterscheinungen der zehner und zwanziger Jahre. Sie liefert damit den Ansatz

zu einer noch ausstehenden Untersuchung der Wirkungsmechanismen einer zeit- und gesellschaftsbezogenen Komik. Denn die heutige Kultfigur Karl Valentin, eine Art bajuwarisches Nationalheiligtum mit Denkmal und Museum in München, zu dessen 100. Geburtstag 1982 allein in der deutschsprachigen Presse über 750 Lobeshymnen erschienen, konnte sich zu Lebzeiten von seinen Einfällen kaum ernähren, denn seine Dramaturgie der Denkkatastrophe, von den Berliner Intellektuellen geschätzt, fand in München kein großes Publikum.

Neben den bisher vorliegenden Publikationen zum Werk Karl Valentins, die oft treffsichere Charakterisierungen und Urteile einer literarischen Intelligenz enthalten, liefern beide hier vorgestellten Dissertationen den methodischen Ansatz zu einer wissenschaftlichen Begriffsbestimmung der Komik. Trotz der erwähnten Einschränkungen und fehlenden Forschungssteile gehören sie in die Basisbibliothek eines noch zu gründenden 'Schmunzelkollegs'.

Reinhard Hippen